



Nachdem am 20. März 1945 amerikanische Truppen in St. Ingbert eingerückt waren, durchkämmten Soldaten der 63. Infanterie-Division die Straßen. Große Schilder wiesen damals auf die Erfolge der 63. Infanterie-Division hin: „Ihr seid durch die Siegfried-Linie dank des Einsatzes der 63. Infanterie-Division.“

Kriegsende und amerikanische Besatzungszeit in St. Ingbert

Am Anfang waren nur vier Stunden Ausgang täglich genehmigt

Über die letzten Kriegswochen, die die Stadt St. Ingbert erlebte, liegen sehr genaue Berichte vor. Der vor vier Jahren verstorbene ehemalige Abgeordnete Johann Gries, der bei Kriegsende als Leiter der Hauptverwaltung tätig war, hat in der Zeit von Anfang Dezember 1944 bis Ende März 1945 ein Tagebuch geführt, das die turbulenten Ereignisse dieses Zeitraumes festhält. Anfang Dezember 1944 kam St. Ingbert zum ersten Mal in die Reichweite der amerikanischen Artillerie. In der Nacht vom 8. auf den 9. Dezember 1944 schlugen im Stadtgebiet die ersten feindlichen Granaten ein. Mit diesem Beschuss sollte der Nachschub der deutschen Truppen unterbrochen werden, der über die Kaiserstraße an die Front geführt wurde. Als Anfang Januar 1945 die deutschen Truppen die Amerikaner für kurze Zeit zurückdrängen konnten, hörte der Beschuss für einige Tage auf, um aber nach einem erneuten amerikanischen Vorstoß wieder verstärkt einzusetzen. Ab Mitte März befand sich St. Ingbert dann in unmittelbarer Nähe der Front, als im Blesgau die amerikanischen Truppen zum Durchbruch durch den Westwall ansetzten.

Der Stadtverwaltung standen zu diesem Zeitpunkt aber fast keine Unterlagen mehr zur Verfügung. Die wichtigsten Akten, die bereits Mitte Dezember 1944 in Richtung Rhein abtransportiert worden waren, verbrannten bei einem Tiefliegerangriff in einem Eisenbahnwagen. Am 19. März verstärkten die Amerikaner ihren Beschuss auf St. Ingbert. Auch am folgenden Tag schlugen, so ist aufgeschrieben, den ganzen Tag über Granaten im Stadtgebiet ein, und es sind unter der Bevölkerung zahlreiche Tote und Verletzte zu beklagen. Durch diesen Beschuss wird der gesamte Verkehr innerhalb der Stadt lahmgelegt. Am 19. März räumen die letzten Einheiten der deutschen Wehrmacht die Stadt und setzen sich in Richtung Homburg in Marsch. Die nicht im Einsatz befindlichen Angehörigen des sogenannten Volksturms werden ebenfalls aus der Stadt abgezogen.

Brücken werden gesprengt

In der Nacht vom 19. auf den 20. März wird die Stadt St. Ingbert von mehreren heftigen Detonationen erschüttert. Ein Sprengkommando der Wehrmacht jagt alle Eisenbahnbrücken der Stadt in die Luft, um dadurch vor den anrückenden Amerikanern die Zufahrtsstraßen zu versperren. Nur die Brücke am Hahnacker blieb von diesem sinnlosen Sprengungen verschont. Über diese Brücke konnten die amerikanischen Truppen dann am 20. März in die Stadt einziehen. Am Morgen

des 20. März herrschte in St. Ingbert eine unheimliche Ruhe. Der Beschuss hatte aufgehört und die St. Ingberter wußten, daß sich die amerikanischen Truppen in unmittelbarer Nähe der Stadt befanden. Im Laufe des Vormittags erreichten die ersten amerikanischen Einheiten auf der Ensheimer Straße die Stadtgrenze und versammelten sich an den ersten Häusern. Offensichtlich hatten sie Befehl, zunächst einmal an der Stadtgrenze Halt zu machen, weil sie nicht sicher waren, ob St. Ingbert nicht doch noch von deutschen Soldaten und Volksturmmännern verteidigt wird. Während die amerikanischen Soldaten noch über ihr weiteres Vorgehen beratschlagten, kommt ihnen auf der Ensheimer Straße ein Zivilist entgegen. Der einname „Parlamentar“ ist der St. Ingberter Bergmann Jakob Dör, der in seiner Brieftasche einen amerikanischen Paß trägt, der auf seinen Namen lautet. Der amerikanische Offizier, der Jakob Dör verhört, ist zunächst erstaunt, daß ihn der deutsche Zivilist in fließendem Englisch anspricht und ihm einen genauen Lagebericht über St. Ingbert gibt. Der amerikanische Offizier wußte natürlich zunächst wissen, wer Jakob Dör zu einem amerikanischen Paß und seinen ausgezeichneten Sprachkenntnissen gekommen war.

Amerikanischer St. Ingberter

Im Jahre 1927 war Jakob Dör in die USA ausgewandert, um in einer Grube in Canton im Staat Ohio als Bergmann zu arbeiten. Nach einigen Jahren erwarb Jakob Dör die amerikanische Staatsbürgerschaft. Im August 1939 kam Jakob Dör nach St. Ingbert zurück um seine Frau und seine Kinder, die die ganzen Jahre über in St. Ingbert geblieben waren, mitzunehmen in seine neue Heimat. Der Kriegsausbruch verleitete die Rückkehr in die Vereinigten Staaten. Jakob Dör arbeitete wieder auf der St. Ingberter Grube und erhielt von seinen Arbeitskollegen den Spitznamen „Der Amerikaner“. Als 1941 die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg eintraten, wurde Jakob Dör, der immer noch die amerikanische Staatsangehörigkeit besaß, laufend von den Parteibehörden überwacht. Zu einer Internierung kam es allerdings nicht. Als der amerikanische Offizier diese Lebensgeschichte gehört hatte, verschwand sein anfängliches Mißtrauen. Nachdem Jakob Dör versichert hatte, daß sich keine deutschen Truppen mehr in St. Ingbert befinden und deshalb keinerlei Widerstand zu befürchten sei, zogen die amerikanischen Truppen unter Führung ihres St. Ingberter „Landmannes“ in die Stadt ein. Jakob Dör führte die amerikanische Fahrzeugkolonne dabei über die Eisenbahnbrücke am Hahnacker, weil alle anderen Zufahrtsstraßen durch die Sprengung der Eisenbahnbrücken gesperrt waren.

Am frühen Nachmittag des 20. März war St. Ingbert von amerikanischen Truppen besetzt, ohne daß eine offizielle Übergabe der Stadt stattgefunden hätte. Der größte Teil der amerikanischen Truppen zog noch am gleichen Tag in Richtung Homburg weiter. Die Ausgänge der Stadt wurden durch Wachposten abgesichert, die in einigen Häusern am Stadtrand Quartier bezogen. Der Rest der Truppen wird in Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäuden untergebracht. Im Laufe des Tages werden noch zahlreiche versprengte deutsche Soldaten von den Amerikanern gefangen genommen. Im Laufe des Nachmittags verläßt die Bevölkerung die Luftschutzbunker und Keller und kehrt mit ihrem Bettzeug und den sonstigen Habegelegenheiten in die Wohnung zurück. Für die St. Ingberter ist der Krieg damit zu Ende. Die Kriegsnachrichten nach den Schrecken der vergange-



Am alten Kreuz in der Ensheimer Straße trafen die Amerikaner mit dem St. Ingberter Bergmann Jakob Dör zusammen.

Am 20. März 1945 erfolgte der große Durchbruch Drei Divisionen griffen an

Über den Durchbruch durch den Westwall im Raum Ensheim/St. Ingbert hat Helmut Jung aus Adweiler hochinteressante amerikanische Aufzeichnungen aufgetrieben. Wie es der 45. und 63. US-Infanterie-Division der 7. US-Armee gelang, den Westwall zu überwinden, ist in „The Seventh United States Army in Germany 1944-45“ aufgeführt. Aus diesem Bericht nachfolgend die wichtigsten Aussagen, soweit sie den Durchbruch bei St. Ingbert, Hassel und Bliestal betreffen.

Bei ihrem Treffen in Lunerville am 17. März 1945 hatte General Eisenhower General Patch gefragt, wo und wann er einen Durchbruch durch den Westwall durchzuführen gedenke. Patch antwortete, daß er nicht festlegen könne, wann der Durchbruch stattfinden solle, aber daß er ihn im Bereich des XV. Korps und vielleicht am rechten Flügel des XXI. Korps von der 63. Infanterie-Division erwarte. Genau drei Tage später, am 20. März, erfolgte der große Durchbruch: drei Divisionen, die 63., die 45. und die 3. durchstießen jede für sich die Verteidigungsanlagen des Westwalls, der eine Höckerlinie umfaßt, die aus zwei Reihen Betonpyramiden bestand.

Eine wichtige Rolle beim Sturm der 63. Division auf den Westwall spielte die Kompanie des 263. Pionierkampfbataillons zur direkten Unterstützung jedes Infanterie-Regiments beteilig-

stellt wurde... Eine Auswertung der Luftaufnahmen ergab, daß die günstigste Stelle zum Durchbrechen der Höckerlinie etwa 450 Meter östlich der Haupt-Nord-Süd-Straße nördlich von Ensheim lag. Dort war die Straße, infolge Zerstörung einer über einen Panzergraben führenden Holzbrücke, unmittelbar hinter der Höckerlinie blockiert. In den frühen Morgenstunden des 18. März konnten die Pioniere diesen Punkt erreichen. Die Annäherung erfolgte über flaches und offenes Gelände. Um 1.30 Uhr wurde die Bresche gesprengt...

Von Tag zu Tag verstärkte die Division ihren Druck auf den Westwall und schaltete planmäßig Bunker aus. Am 19. März waren es 6 und am nächsten Tag wurde der vollständige Durchbruch erzielt. Das 254. Infanterie-Regiment erreichte Oberwürzbach nördlich von Omersheim. Dem 255. Infanterie-Regiment gelang gleichermäßen ein erfolgreicher Durchbruch bei Niederwürzbach und entlang der Straße nach Hassel...

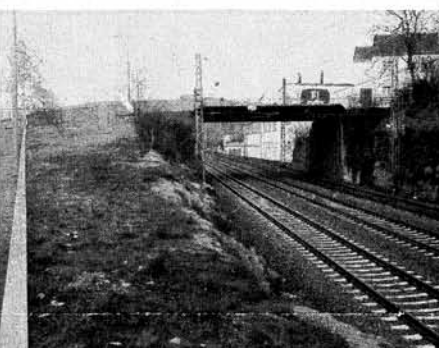
Nachdem der Durchbruch gelungen war, rückte die Division unauflöslieh in Hassel und St. Ingbert ein. Das Kampfkommando A der 6. Panzer-Division strömte durch die Bresche und weiter in Richtung Homburg, wo es Fühlung mit dem XV. Korps aufnahm...

Zur gleichen Zeit, wie die 63. Division nach Hassel und St. Ingbert durchbrach, erzielte die 45. Division

durch das Bliestal ihren Durchbruch durch den Westwall. Am 18. März hatte sich die unterstützende Artillerie auf Stellungen vor der 45. Division eingeschossen. Um 12.30 Uhr begann die Artillerie mit einem 30minütigen Trommelfeuers auf die Bunker. Zwei Stunden später sprangen das erste und zweite Bataillon des 157. Infanterie-Regimentes aus den Löchern und begannen den Angriff...

Am 19. März nahm die 45. Division 86 Bunker ein beziehungsweise zerstörte sie und besetzte die Alsbach, Bliestal und Webenheim, die Schlüsselortschaften. Der Gegner unternahm ein paar letzte Gegenangriffe, um seinen Rückzug zu decken; sie wurden ohne Schwierigkeiten zurückgeschlagen...

Truppen des 157. Infanterie-Regimentes fanden in dem praktisch widerstandslosen Vormarsch neuen Auftrieb... Am 21. März setzte die 45. Division die Säuberung fort. Sie traf dabei auf Teile der 3. Armee, die im Südosten angegriffen und auf dem kürzesten Weg die gegnerischen Verbindungen abgeschnitten hatten. Im Laufe des Tages nahm die Division 2055 Gefangene. Das 228. Infanterie-Regiment folgte dem Vormarsch des Kampfkommandos A der 6. Panzer-Division und erreichte die Höhen nördlich von Homburg am nächsten Tag. Trüke die Division weiter nach Osten in Richtung Rhein vor.



Als deutsche Pioniere in der Nacht zum 20. März alle Brücken sprengten, blieb nur die Brücke am Hahnacker verschont.

Versorgung mit Lebensmitteln wird von der Militärregierung neu geregelt. Am 27. März bekommen die in der bisherigen Kreisleitung in der Saarbrücker Straße (heute Druckerei Schulz) eine Ortskommandatur. Als erste Maßnahme der Militärregierung wird angeordnet, daß sich die Bevölkerung nur zwischen 10 und 14 Uhr außerhalb ihrer Wohnungen aufhalten darf. Am gleichen Tag wird der St. Ingberter Rechtsanwalt Ricker, nach dem später die Rickerstraße benannt wurde, mit der Führung der Verwaltung beauftragt. Unter sehr schwierigen Umständen versucht er in dieser Lage wieder eine ordnungsgemäße Verwaltung auszubauen. Am meisten Sorgen bereitet ihm dabei vorerst die freigelassenen Fremdarbeiter, die die Lebensmittellager

Aufräumungsarbeiten begonnen. Zunächst müssen einmal die Trümmer der Eisenbahnbrücken wegeräumt werden, die die Zufahrtsstraßen versperren. Durch die Sprengung dieser Brücken, die sich nachteilig vom militärischen Standpunkt aus als völlig sinnlos erweisen, ist wieder Eisenbahn- noch Lastwagenverkehr möglich. Durch das Fehlen dieser lebensnotwendigen Verkehrsverbindungen entstehen große Probleme bei der Versorgung der Bevölkerung. Es können weder Lebensmittel noch die Bahnherangebracht werden noch ist eine Versorgung der Betriebe mit Rohmaterial oder Kohle möglich. Pro Kopf können in der Woche nur noch 1500 Gramm Brot ausgegeben werden.

Neue Straßenschilder

Am 29. März wird den St. Ingbertern noch einmal deutlich vor Augen geführt, daß eine neue Zeit begonnen hat. Die Straßenschilder, die an das Dritte Reich erinnern, werden ausgewechselt und erhalten wieder ihre altertrauten Namen. So heißt jetzt die Albert-Schlagter-Straße wieder Pfargasse, die Adolff-Hilfer-Straße wieder Gymnasiumstraße und die Friedr. Deutscher-Front wieder Marktplatz. Am 30. März, zehn Tage nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen, beginnen auch in der Kommunalpolitik wieder demokratische Zeiten. Unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Ricker wird der provisorische Stadtrat zu seiner ersten Sitzung einberufen. Dabei werden bereits einige Ausschüsse gebildet, die die Verwaltung bei ihrer schwierigen Arbeit unterstützen sollen. Die vordringlichste Aufgabe ist dabei die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

In den letzten Märztagen treffen die ersten Flüchtlinge, die ihre Habegelegenheiten auf Handwagen mit sich führen in St. Ingbert ein. Es sind meist Bewohner von Blesgau-Dörfern, die in die nahe gelegene Pfalz geflüchtet waren. Während sich in St. Ingbert die Schäden durch Bomben und Granaten halten, erleiden viele kleinere Orte in unmittelbarer Nachbarschaft starke Zerstörungen. So gab es zum Beispiel in Reichenbrunn kaum ein Haus, das nicht beschädigt war. Allein in Oberwürzbach wurden durch den amerikanischen Artilleriebeschuss nicht weniger als sechzehn Wohnhäuser völlig zerstört.

Ende März wurden einige St. Ingberter noch einmal mit dem Grauen des Krieges konfrontiert. Auf der Höhe des Staffels und in den angrenzenden Wäldern und Feldern mußten die Leichen der Soldaten gesucht werden, die dort bei den harten Kämpfen, die der Besetzung der Stadt St. Ingbert vorangegangen waren, den Tod gefunden hatten.

Wenige Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner wurde in der Luftschutzkeller im „Oord“ verlegt. Fotos: tz

aufgebrochen haben und dadurch die Versorgung der Bevölkerung gefährdeten. Auf Drängen von Rechtsanwalt Ricker unterbindet der amerikanische Stadtkommandant diese Plünderungen. Polizeibeamte, Ärzte und Geistliche erhalten von der Militärregierung weiße Armbinden, die ihnen gestatten, sich zu jeder Zeit ungehindert auf der Straße zu bewegen. Wer sich von den übrigen Bürgern zu verbotener Zeit auf der Straße begibt, läuft dagegen Gefahr, erschossen zu werden. In den nächsten Tagen normalisieren sich die Verhältnisse mehr und mehr und das Leben kommt wieder in geordnete Bahnen. Bereits am 29. März wird die Ausgabe der Bevölkerung von diesem Tag an zwischen 8 und 17 Uhr auf den Straßen aufhalten.

Die Glocken läuten wieder

Am 23. März ist Palmsonntag. Zum ersten Mal seit Jahren finden wieder Gottesdienste in der Friedenszeit statt. Die Glocken, von denen auf jedem Kirchturn nur eine verbleiben war, dürfen wieder geläutet werden. In den folgenden Tagen beginnt die Bevölkerung wieder die Gärten und die Felder zu bestellen, um so eigenen „Gewächsen“ zur Lebensmittelvesorgung beizutragen. Die

MILITÄRREGIERUNG-DEUTSCHLAND KONTROLL-GEBIET DES OBERSTEN BEHÜLSSTÄBERS

**BEKANNTMACHUNG
AUSGANGSBECHRÄNKUNG**
Bis auf weiteres darf sich niemand im besetzten Gebiet ohne Erlaubnis der Militärregierung von 18 bis 20 Uhr im Freien oder außerhalb seiner eigenen Wohnung aufhalten.
Wer in der angegebenen Zeit ohne solche Erlaubnis im Freien oder ausserhalb seiner eigenen Wohnung angetroffen wird, wird mit Geld- oder Freiheitsstrafe bestraft.
Warnung: Die Militärwachen haben Befehl erhalten, auf alle Personen zu schließen, die während der Ausgangsbeschränkung ausserhalb ihrer Wohnungen gesehen werden und die sich zu verbesseren oder zu entkommen versuchen.

MILITÄRREGIERUNG-DEUTSCHLAND Kontroll-Gebiet des Obersten Behülsstähers

**BEKANNTMACHUNG
PERSONEN-VERKEHR
ARTIKEL I
Reisebeschränkungen**
Niemand darf sich über Grenzen von...
2. Weiter als...
reisen, es sei denn, dass er von dem Offizier der Militärregierung in...
oder dessen bevollmächtigten Untergebenen einen Erlaubnisbeschein erhalten hat.
**ARTIKEL II
Strafen**
Jeder Verstoss gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung wird nach Schuldigprechung des Trägers durch ein Gericht der Militärregierung nach...
Erlassen mit jeder gesetzlich zulässigen Strafe, ausschliesslich der Todesstrafe, bestraft.
Im Auftrage der Militärregierung...

Diese beiden Verordnungen der amerikanischen Besatzungstruppen stammen aus den Kriegbeständen des St. Ingberter Stadtraths.